

Die missionarische Spiritualität der Töchter Mariä Hilfe der Christen (Don Bosco Schwestern)

von Piera Cavaglià FMA

Das Institut der Töchter Mariä Hilfe der Christen (*Figlie di Maria Ausiliatrice* = FMA), im deutschsprachigen Raum »Don Bosco Schwestern« genannt, wurde 1872 vom hl. Johannes Bosco (1815-1888) und der hl. Maria Mazzarello (1837-1881) im kleinen Ort Mornese (Piemont) gegründet.

Sein ursprüngliches Gründungscharisma bezieht sich auf die Arbeit mit jungen Mädchen und Frauen. Doch bereits fünf Jahre nach der Gründung wurden die ersten Schwestern der Kongregation als Missionarinnen von Italien nach Uruguay und Argentinien entsandt.

Dies wurde von den Gründern und der Gründungsgeneration der Schwestern nicht als neuer, zusätzlicher Auftrag verstanden, sondern als wesentlicher Teil des »Geistes von Mornese«. Der spezifisch missionarische Geist war für die Ordensgemeinschaft von Beginn an identitätsstiftend.

Don Bosco begeisterte die einfachen jungen Frauen für die Mission einerseits durch seine missionarischen Träume, in denen er seine Söhne (die Salesianer Don Boscos) und Töchter z. B. in Patagonien sah, andererseits durch seine engsten und besten Mitarbeiter, die er als geistliche Begleiter der Schwestern nach Mornese sandte. Besonders bedeutsam waren Don Giovanni Cagliero und Don Giacomo Costamagna, die beide später selbst Missionare

und Bischöfe in Südamerika werden sollten: durch sie sprang der missionarische Funke von Anfang an auf die Schwestern über. Sie wurden angesteckt von der Begeisterung für das *Da mihi animas, cetera tolle*,¹ den Wahlspruch Don Boscos der auch das spirituelle Motto seiner Ordensgründungen wurde.

1 Daten und Zahlen

Der gesellschaftliche und politische Kontext der Gründung der Don Bosco Schwestern war das Italien des Risorgimento. Diese Zeit war geprägt von Revolutionen, von der Gründung der gesamtitalienischen Monarchie und vom daraus erwachsenden schwerwiegenden Konflikt zwischen Staat und Kirche: Rom wurde 1871 von den italienischen Truppen eingenommen und zur neuen Hauptstadt des italienischen Nationalstaates gemacht, der Papst zog sich als »Gefangener« in den Vatikan zurück.

Es war eine Epoche, in der das offizielle Italien der Kirche, dem Glauben und der Mission nicht gerade freundschaftlich gegenüberstand. In späteren Jahrzehnten überschatteten Weltkriege und totalitäre Diktaturen das Wirken des in der Zwischenzeit zu einer weltweiten Ordensgemeinschaft angewachsenen Institutes.

Dennoch wurden seit der ersten Missionsaussendung 1877 jedes Jahr neue Missionarinnen in die verschiedensten Länder der Erde entsandt. Während und nach dem Ersten Weltkrieg ging die Zahl der Missionarinnen zwar relevant zurück, doch bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es wieder zu einer intensiven Neubelebung des missionarischen Charismas durch die Heiligsprechung Don Boscos (1934) und die Seligsprechung Maria Mazzarellos (1938), der Mitbegründerin der Don Bosco Schwestern.

Von 1877 bis heute wurden insgesamt 3.312 Schwestern als Missionarinnen in alle Kontinente ausgesandt. Zur Zeit gibt es 12.286 Don Bosco Schwestern (Novizinnen

und Professen) in 79 Provinzen, davon sind 788 Missionarinnen.

Aus dem deutschsprachigen Raum wurden insgesamt 52 Frauen in Missionsgebiete entsandt, 42 Deutsche und 10 Österreicherinnen.

Es war und ist die Aufgabe der Don Bosco Schwestern, Kinder, Mädchen und junge Frauen ganzheitlich zu erziehen und zu bilden – in jedem nur denkbaren geografischen und kulturellen Umfeld. Heute betrachteten sie auch Europa als Missionsland.

2 Aspekte der missionarischen Spiritualität der Don Bosco Schwestern

Immer wieder haben die Generalkapitel der Don Bosco Schwestern festgehalten, dass das »Institut der FMA ein missionarisches Institut ist und daher den missionarischen Geist leben soll.«²

Das Lebensmodell der Christusbefolgung, das Don Bosco seinen Salesianern und Schwestern vorgelebt hat, ist nach Aldo Giraudo SDB ein »verblüffend radikales und strenges Modell. Es fordert großzügigen Gehorsam, Askese und die Rückbesinnung auf das Wesentliche. Und das alles wird in großer Freude und mit großem Einsatz im Dienst an Gott und den Menschen gelebt.«³

Das salesianische Charisma der Don Bosco Schwestern ist pädagogische Methode und praktischer Lebensstil zugleich. Natürlich gibt es so viele verschiedene Facetten der salesianischen missionarischen Spiritualität, wie es Schwestern gibt, trotzdem ist es möglich, einige grundsätzliche Leitlinien ihrer Missionstätigkeit herauszustreichen.

In den Schriften der Missionarinnen, in ihren Reisetagebüchern, Briefen oder Artikeln für verschiedene Missionszeitschriften, finden sich kaum abstrakte Reflexionen oder Studien zu ihrem Einsatz. Meist erzählen die Schwestern von kon-

kreten Erlebnissen, von ihren Erfahrungen und von den Dingen, die sie motivieren und ermutigen, weiterzugehen.

Don Boscos Lebensmotto *Da mihi animas cetera tolle* verstanden sowohl er selbst als auch die ersten Salesianer und Schwestern nicht in erster Linie theoretisch. Vielmehr ließen sie sich im wahrsten Sinn des Wortes davon anstecken, sodass sie mit Begeisterung und Leidenschaft erziehend und evangelisierend unter den jungen Menschen wirkten. Jede einzelne Tochter Mariä Hilfe der Christen sah sich als Erzieherin zur Hingabe für das »Heil der Seelen« berufen: »Eine Tochter, die mit der Absicht eintreten würde, nur an ihre eigene Seele zu denken, ist nicht geeignet, die Pflichten, die einer FMA obliegen, zu erfüllen.«⁴

Die ersten Schwestern verstanden ihr Missionarin-Sein nicht als etwas Zusätzliches oder als Höhepunkt ihrer Berufung, sondern als ureigenes, wesentliches Element des spirituellen Erbes von Mornese. Christus-Nachfolge bedeutet für die Don Bosco Schwester auch heute noch, Missionarin unter der Jugend zu sein, immer und überall.

Missionarin unter der Jugend ist man aber nicht sosehr durch das eigene Tun, als vielmehr durch das Sein als Erzieherin und authentische Ordensfrau. Als solche ist die Don Bosco Schwester berufen, ihren Glauben und ihre Freude über Jesus mit den jungen Menschen auf der ganzen Welt zu teilen.

Die Einheit von Glaube und persönlichem Leben, von erzieherischem und pastoralem

1 Nach Gen 14, 21: »Gib mir die Leute zurück, die Habe behalte!« Worte des Königs von Sodom zu Abram. »Da mihi animas« wurde im salesianischen Kontext immer als »Herr, gib mir Seelen, alles andere nimm!« verstanden.

2 Akten des IX. Generalkapitels des Instituts der FMA.

3 Aldo GIRAUDO, *Introduzione*, in: Giovanni BOSCO, *Insegnamenti di vita spiritual. Un'antologia. Introduzione e note a cura di Aldo Giraudo*, Rom 2013, 11.

4 Erste Zusammenkunft der Oberinnen in Mornese 1878.

Handeln, von Aktion und Kontemplation soll für alle FMA charakteristisch sein: für die, die in die Mission abreisen, und für die, die im eigenen Land bleiben. Heute betrachtet der Orden auch Europa als Missionsland.

Jede Don Bosco Schwester – wo immer sie sich befindet – soll das Gefühl haben, ein lebendiger Teil der missionarischen Kirche und einer weltweiten Ordensgemeinschaft zu sein: »Die FMA, die spürt, dass es ihre Berufung ist, Jesus in dem erhabenen Werk der Erlösung der Menschen zu helfen, kann nicht mehr für sich und ihre Angelegenheiten leben. Sie gibt sich – gleich, was ihre Aufgabe im Haus ist – ganz für die Rettung der Seelen hin. So gibt es keine Beschäftigung, kein Leid, nicht ein Gebet (das nicht auf dieses Ziel hin aufgeopfert wird). [...] Die Novizenmeisterin soll diese und ähnliche Gefühle und Gedanken einer alles umfassenden Liebe (in die Herzen der jungen Frauen) einflößen. So wachse die Zahl der Heiligen Professen, der Friedensengel in den Gemeinschaften und der bewundernswerten Apostolinnen des Guten immer und überall.«⁵

Die Zugehörigkeit zu einem großen, internationalen Orden kann Offenheit und gegenseitigen Austausch über alle Grenzen hinweg fördern. Sie soll der Don Bosco Schwester helfen, einen weiten, universalen Blick zu entwickeln – und die Bereitschaft, dorthin zu gehen, wo sie gebraucht wird.

3 Das Kernstück der missionarischen Spiritualität der FMA

Die Gründer wollten in den Schwestern den »guten Geist« fördern und warnen daher – vor allem die Missionarinnen – vor der Gefahr des Aktivismus, der Oberflächlichkeit und der emotionalen Unreife. Immer wieder rufen sie in ihren Briefen und Konferenzen zu Authentizität, zu innerer Tiefe und zum missionarischen *Sein* vor dem missionarischen *Tun* auf.

In den ersten Konstitutionen von 1885, die Don Bosco selbst redigiert hat, werden die Schwestern aufgefordert, die »duldsame und eifrige Liebe« zu leben, die Tugenden der »Einfachheit (und der) Bescheidenheit, gepaart mit heiligem Frohsinn, (den Geist der Askese und der Armut) [...]. Diese Tugenden müssen in den Töchtern Mariä Hilfe der Christen fest erprobt und verwurzelt sein, denn in ihnen müssen Aktion und Kontemplation Gleichschritt halten, indem sie das Leben von Martha und Maria, den Aposteln und den Engeln zu vereinen suchen.«⁶

Das ist das Kernstück der salesianischen Identität und die große Herausforderung jeder Don Bosco Schwester bis heute: die oft aufreibende Aktivität und das Verweilen bei Gott im Gebet in Einklang zu bringen, Aktive *und* Kontemplative zugleich zu sein. »Bewahrt« – so schreibt Maria Mazzarello den ersten Missionarinnen – »so weit ihr könnt, den Geist der Einheit mit Gott, bleibt ständig in seiner Gegenwart.«⁷

4 Weitere Dimensionen der missionarischen Spiritualität der FMA

Aktion *und* Kontemplation zugleich zu leben – um diesen Kern herum drehen sich weitere Dimensionen der missionarischen Spiritualität der FMA.

4.1 Jesus Christus als Quelle des missionarischen Tuns

Die persönliche Beziehung zu Jesus hat den absoluten Vorrang im spirituellen Leben der Missionarin. Nur wer persönlich in Jesus verwurzelt ist, dem ist es möglich, sich täglich hinzugeben.

Durch ihr Verfügbar-Sein kann die Missionarin die Eintönigkeit, die Opfer und Mühen des Alltags mit seinen Niederlagen und Frustrationen in innere Kraft und Dankbarkeit umwandeln. Der Blick auf das Kreuz

gibt ihr Lebensfreude und ist die Motivation für ihre Arbeit.

Der Glaube an Jesus und die Liebe zu ihm entfremdet die Missionarin der Welt nicht, sondern hilft ihr, immer tiefer in die Wirklichkeit einzutauchen und sie zu verwandeln.

Nur aus einer tiefen Beziehung zu Jesus kommt die Fruchtbarkeit ihres missionarischen Tuns.

4.2 Loslassen als Weg der Freiheit und der Freude

Die Missionarin als Jüngerin Jesu ist gerufen, das Schicksal ihres Meisters bis ans Kreuz zu teilen. Das bedeutet Loslassen, Armut, das Verlassen der Heimat und der Familie, aber auch innere Freiheit. In den ersten Jahrzehnten machten viele FMA-Missionarinnen das ausdrückliche Gelübde, für immer in dem Land zu bleiben, in das sie entsendet wurden, ohne je wieder in ihre Heimat zurückzukehren.

Es ist die Liebe, die der Missionarin die Kraft gibt, das Kreuz in all seinen vielfältigen Formen anzunehmen; der Eifer für das Heil der Seelen schenkt ihr die nötige Flexibilität und Indifferenz: »Alle Häuser sind gut und dazu geeignet uns heilig zu machen. Weil wir es sind, die heilig werden sollen, ist es von geringer Wichtigkeit, ob wir in diesem oder jenem Haus leben.«⁸

»Wir sind weder aus Amerika noch aus Italien. Unsere Heimat ist überall. Das Herz Jesu steht immer offen – es liegt an uns, ob wir dort eintreten [...]«⁹

4.3 Evangelisierend erziehen, erziehend evangelisieren

Die Don Bosco Schwester erzieht evangelisierend und evangelisiert erziehend. Sie geht von der konkreten Person aus, die sie vor sich sieht, von ihren Bedürfnissen und ihrer menschlichen Entwicklung. Natürlich kümmert sie sich in erster Linie um ihre Gesundheit und ihr körperliches Wohlbefinden. Zugleich jedoch sorgt sie sich um

ihre Bildung und ihre menschlich-moralische Reifung. Das letzte Ziel ihres missionarischen Handelns ist es, durch ihr Leben und Tun in den Menschen die Frage nach Gott zu wecken, sodass sie dazu gelangen können, ihn zu kennen und zu lieben.

Das Wirken der FMA-Missionarin ist nicht einfach nur Sozialarbeit. Ihr Tun ist immer Evangelisierung, das Verkünden der Frohen Botschaft. Die Missionarin möchte den einzelnen Menschen helfen, sich selbst als Tochter oder als Sohn Gottes zu erkennen und ein Leben zu führen, das dieser Berufung würdig ist.

4.4 Gottvertrauen und persönlicher Einsatz

Die FMA-Missionarin versucht im herausfordernden Gleichgewicht zwischen dem tiefen Vertrauen auf das Tun Gottes bei gleichzeitigem vollem Engagement für die Menschen zu leben – ganz nach dem Motto vieler Missionarinnen: »Mit den Händen bei der Arbeit – mit dem Herzen bei Gott.« Das Bewusstsein, von Gott gerufen, gesandt und getragen zu sein, ist Quelle ihrer Zuversicht und zugleich das Geheimnis ihrer Ausdauer im missionarischen Einsatz.

Die meisten Briefe der ersten Missionarinnen der Kongregation sind im Geist der Freude und des Staunens geschrieben worden: Ob Erzieherinnen, Krankenschwestern, Lehrerinnen oder Katechistinnen,

⁵ Vgl. Rundbriefe der Generalvikarin Madre Enrichetta Sorbone, Nr. 120 vom 24. Oktober 1928.

⁶ Tratti caratteristici della FMA delineati da don Bosco nelle prime Costituzioni, 1885 XIII, in: *Costituzioni e Regolamenti dell'Istituto delle Figlie di Maria Ausiliatrice*, Roma 2015, 17.

⁷ Ich werde Euch nie vergessen. Die Briefe Maria Mazzarellos, hg. v. Maria Esther POSADA/Anna COSTA/Piera CAVAGLIA, Rom 2003, Brief 23, 184. – Italienisches Original: *La Sapienza della vita. Lettere di Maria Domenica Mazzarello*, Torino 1994.

⁸ Sr. Caterina Dabbene, Missionarin in Feuerland.

⁹ Sr. Angela Vallese, Missionarin in Patagonien.

alle staunen über die außergewöhnlichen Möglichkeiten, Gutes zu tun. Hierin sehen sie eine Gnade Gottes für ihr Leben und das spürbare Zeichen seiner Gegenwart. In ihren Briefen und Berichten weisen sie beständig auf Gott und auf Maria hin, die durch sie und ihr bescheidenes Wirken Wunder vollbringen. Oft sind in den Quellen Sätze zu lesen wie »Wir säen und Gott lässt wachsen« oder »Wir sind nur unnütze Knechte«.

4.5 Einbeziehen der Erziehungsgemeinschaft in den Sendungsauftrag

Die salesianische Spiritualität will Kinder und Jugendliche animieren, selbst zu Hauptakteuren ihres persönlichen Entwicklungsprozesses und ihrer eigenen Erziehung zu werden. Die Töchter Mariä Hilfe der Christen wollen deshalb unter den jungen Menschen Begeisterung und Engagement wecken und ihr aktives Mittun fördern.

So war es schon in der ersten Gemeinschaft der Schwestern in Mornese. Die Idee, Missionarin werden zu können, beflügelte die jungen Schwestern. Die Mädchen ließen sich von der Stimmung im Haus anstecken und standen den Ordensfrauen in ihrem Enthusiasmus bald um nichts nach: »Bereiten Sie ein schön großes Haus für uns vor, da auch die internen Schülerinnen viele Missionarinnen werden wollen!«¹⁰, so schreibt Maria Mazzarello in einem ihrer Briefe an Don Giovanni Cagliero, den ehemaligen spirituellen Direktor der Don Bosco Schwestern, der nun Missionar in Südamerika war.

Immer wieder kam es im Laufe der Geschichte zu Initiativen und Gründungen, die von den Schülerinnen, Heimbewohnerinnen oder »Ehemaligen« der Schwestern ausgingen, wie z. B. zur Gründung der *Vereinigung jugendlicher Missionare*, die sich bald über alle Gemeinschaften in Italien ausbreitete.

Im Jahr 1987 gründete der Orden der Don Bosco Schwestern die internationale

Organisation VIDES (*Volontariato internazionale Donna Educazione Sviluppato* – Internationales Volontariat Frau Erziehung Entwicklung). VIDES ermöglicht es jungen Menschen, sich für mehrere Monate bis zu einem Jahr in einem Projekt der Don Bosco Schwestern in den verschiedenen Kontinenten einzusetzen.

VIDES Österreich und VIDES Deutschland wurden jeweils 1993 gegründet. Seitdem waren insgesamt 276 Volontärinnen und Volontäre aus dem deutschsprachigen Raum im Einsatz. Die Jugendlichen engagieren sich in dieser Zeit für andere und erleben sich am Ende ihres Einsatzes selbst als Beschenkte. Sie übernehmen Verantwortung, sammeln wertvolle Erfahrungen und entdecken in sich Reichtümer, von denen sie vielleicht gar nichts wussten. Auch nach ihren Einsätzen bleibt der Kontakt zu den Schwestern oft erhalten und viele der ehemaligen Volontärinnen suchen auch in unserer Wohlstandsgesellschaft nach Menschen, die sie unterstützen können, nach Orten, die ihr Engagement brauchen.

5 Mutige Missionarinnen der Hoffnung und der Freude

Die Don Bosco Schwestern laden junge Menschen ein, ihre Sendung zu teilen – ganz im Sinn ihres XXIII. Generalkapitels, dessen Schlussakten in Anlehnung an die Ansprache von Papst Franziskus bei der Audienz für die Kapitelgemeinschaft den Titel tragen: »Weitet den Blick. Mit den jungen Menschen Missionarinnen der Hoffnung und der Freude.«¹¹

Mutig und leidenschaftlich, so wünscht sich Generaloberin Sr. Yvonne Reungoat die Don Bosco Schwestern: »Die missionarische Leidenschaft ist das *Leitmotiv* (unseres) Kapitels. Es will der Aufforderung der Kirche, Jesus zu verkünden, folgen und neue Wege für die Glaubensvermittlung finden, angefangen von einer echten *pastoralen Umkehr*. ›Den wichtigsten Platz im Werk der Evan-

gelisierung nimmt die Verkündigung Christi ein«, so lesen wir in unseren Konstitutionen (Art.70). Das ist die *gute Nachricht*, die wir hinausrufen sollen mit unserem Leben, mit unserer Freude, mit dem Familiengeist in unseren Häusern, mit unserer Geduld, wenn wir bei den Jugendlichen sind und ihr Wachsen begleiten. In der salesianischen erzieherischen Sendung gibt es keine wichtigere Priorität als diese. [...] Liebe Schwestern, wir dürfen den tiefen Durst nach Gott in den Herzen vieler junger Menschen nicht enttäuschen. Wir können nicht taub sein für den Schrei nach Heil und Hoffnung, der von den Rändern – alten und neuen – zu uns dringt. [...] Lassen wir unser Herz vom Evangelium verwandeln und gewinnen wir die ursprüngliche Frische des Evangeliums und unseres Charismas zurück. So werden wir mutig und kreativ neue Wege finden, um allen zu verkünden, wie groß die Liebe des Vaters ist, die uns in Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes erreicht.«¹² ◆

Der italienische Originaltext wurde von Gisela Porges FMA ins Deutsche übersetzt.

10 Ich werde Euch nie vergessen (Anm. 7), Brief 4, 117.

11 Ansprache von Papst Franziskus bei der Audienz für die Teilnehmerinnen am Generalkapitel am 8. November 2014: »Weitet den Blick, weitet den Blick für die authentischsten Bedürfnisse und die dringendsten Nöte einer Gesellschaft und Generaktion im Wandel zu erkennen.«, in: Weitet den Blick. Mit den jungen Menschen Missionarinnen der Hoffnung und der Freude, Akten des XXIII. Generalkapitels, Rom 2014, 191.

12 Aus den Schlussworten der Generaloberin Madre Yvonne Reungoat, in: Weitet den Blick (Anm. 10), 185-187.